

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg. mit Bringertel 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 80.

Dienstag, den 11. Juli 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Leisholztag im Gemeinwald Flörsheim, sind
auf Mittwochs jeder Woche von morgens 7 bis nach-
mittags 6 Uhr festgesetzt. Nächsten Mittwoch den 12.
Juli d. J. ist erster Leisholztag.

Ich mache die Fuhleute darauf aufmerksam, daß es
verboten ist den Leisholzjammern, Holz auf den Fuh-
werken mitzunehmen.

Flörsheim, den 7. Juli 1911.

Der Bürgermeister: L. a. d.

Standesamtliche Nachrichten.

der Gemeinde Flörsheim für die Monate Mai und
Juni 1911.

Geburten:

- Am 1. Mai dem Metzger Franz Ernst Ferdinand Anger,
Untermainsstr. 9, eine Tochter Margareta
am 2. dem Fabrikarbeiter Heinrich Philipp Friedrich
Jung, Obermainstr. 27, eine T. Katharina
Karolina
am 8. dem Maurer Peter Schmeltz, Obermainstr. 10,
ein S. Joseph
am 10. dem Güterbodenarbeiter Georg Gerhard Schmitt,
Grabenstr. 37, zwei Söhne, Franz und Georg
Gerhard
am 11. dem Eisenbahnarbeiter Peter Joseph Berens,
Untermainsstr. 30, eine T. Susanna
am 11. dem Schreiner Laurenz Theis, Fischergasse 2,
eine T. Frieda
am 11. dem Metzger Wilhelm Wittkeind 2., Hauptstr.
20, eine T. Anna
am 20. dem Fabrikarbeiter Peter Rühl, Grabenstr. 12,
eine T. Elisabeth
am 20. dem Schreiner Martin Philipp Tremper, Hoch-
heimerstr. 7, ein S. Johannes
am 22. dem Bahnarbeiter Hermann Walter Richter,
Widererstraße 30, eine T. Magdalena Anna
am 23. dem Schreiner Ludwig Simon Wengel, Eisen-
bahnstraße 46, ein S. Karl
am 25. dem Hilfsarbeiter Philipp Peter Mohr, Widerer-
straße 9 eine T. Antonia Elisabeth
am 27. dem Rastierer Johann Georg Hammer, Ober-
taunusstr. 9 eine Tochter Klara
am 28. dem Steinmetz Johann Josef Fuhrmann, Bahn-
hofstr. 21 eine T. Anna Margareta.
Am 1. Juni dem Metzger Friedrich Demmerle Hoch-
heimerstr. 27, ein Sohn Georg
am 3. dem Fabrikarbeiter Josef Kraus, Untertaunus-
straße 24 eine T. Marie Elisabeth
am 8. dem Küfer Josef Schmitt, Grabenstr. 48, ein
S. Josef
am 13. dem Schiffer Friedrich Macher, Walbergasse 4,
eine T. Elisabeth
am 13. dem Tagelöhner Johann Morgenstern, Kelt
No. 8, eine T. Marie Margareta
am 14. dem Schlosser Johann Müller, Schuster-
gasse 6, ein S. Hermann Philipp
am 15. dem Rangierer Gerhard Ruppert 6, Eisenbahn-
straße 22, eine T. Elisabeth
am 16. dem Fabrikarbeiter Johann Adam 8, Ober-
taunusstr. 8, eine T. Anna Maria
am 20. dem Fabrikarbeiter Josef Paul Gall Hauptstr.
29, ein S. Johannes
am 24. dem Schlosser Lorenz Flörsheimer 2., Seiler-
gasse 5, ein S. Friedrich
am 27. dem Gasarbeiter Georg Schellheimer, Koberstr.
10, eine T. Elisabeth Theresia
am 25. der Louise Vahr, Bleichstr. ein S. Wilhelm
am 30. Maschinenpumper Hermann Johannes Adam, Born-
gasse 3, ein S. Heinrich Hermann.

Verheirathungen:

- Am 13. Mai Felix Sauter, Schmied, Feldbergstr. 12 mit
Franziska Anna Franz, ohne Beruf, Feldbergstr.
12
am 20. Jacob Hartmann 7., Fabrikarbeiter, Hochheimerstr.
23 mit Margaretha Ruppert, ohne Beruf, Gra-
benstr. 7
am 20. Paul Hardt, Fabrikarbeiter, Untermainsstr. 41
mit Maria Klepper, ohne Beruf, Hochheimerstr.
19

am 27. Wilhelm Kuhl, Schlosser, Bleichstr. 6 mit Theresie
Hartmann, Schneiderin, Schuster-
am 10. Juni Wilhelm Dienst, Bahnarbeiter, Bleichstr.
5 mit Rosine Jugelder, ohne Beruf, Bleichstr. 5
am 16. Otwin Ferdinand Gottfried Rave, Kapitan-
leutnant in Kiel mit Elisabeth Boerner, ohne
Beruf, Bahnhofstr. 12
am 24. Georg Rothfuß, Eisendreher, Hauptstr. 8 mit
Ulrich Siegfried, ohne Beruf, Hochheimerstr. 13.

Aufgebote:

- Am 12. Mai Mathias Naheimer, Fabrikarbeiter, von
hier mit Elisabeth Katharina Müller, ohne
Beruf, in Rüsselsheim
am 20. Johann Weiß, Schriftsetzer, Grabenstr. mit Elsa
Mathilde Oertel, ohne Beruf, von Mosbach.
Am 8. Juni Lor. Eckert, Fabrikarbeiter, Hospitalstr. 2 mit
Karoline Lehmann, ohne Beruf, Hauptstr. 60
am 10. Ferdinand Stumpe, Kaufmann in Frankfurt a.
M. mit Karoline Dienst, Hauptstr. 46
am 13. Franz Grünstein, Geschäftsreisender, Poststr. mit
Else Weinmann, ohne Beruf, in Köln
am 26. Heinrich Josef Borig, Lehrer in Frankfurt a.
M. mit Katharina Schuhmacher, ohne Beruf,
Hauptstr. 87
am 28. Wilhelm Ludwig Cremers, Schreiner, Ober-
taunusstr. 14 mit Anna Schneider, Näherin,
Eisenbahnstr. 50.

Totales.

Flörsheim, den 11. Juli 1911.

Gesangswettstreit in Flörsheim.

Wie in der am Sonntag, den 9. Juli, im „Schützen-
hof“ getagten Generalversammlung beschlossen wurde,
findet der geplante nationale Gesangswettstreit des Ge-
sangvereins „Sängerbund“, verbunden mit dessen 65-
jähr. Stiftungsfest am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag 1912
hier in Flörsheim statt. — Die verschiedenen Kommissionen
wurden sofort ernannt und nahmen dieselben auch gleich
die Arbeit auf. Daß mit diesem Wettstreit, dem ersten
hier in Flörsheim, auch etwas Ganzes und Flörsheim
Würdiges geleistet wird, dafür bürgt die Leitung des
„Sängerbundes“, die schon so oft Mustergiltiges ge-
schaffen.

s Gemeinde-Vertreter-Sitzung. Zufolge Verfügung
des Herrn Königlichen Landrats befaßte sich die Ge-
meinde-Vertretung mit der Neuordnung der Gehalts-
verhältnisse der Gemeindebeamten und genehmigte fol-
gende Gehaltskala: Sekretäre und Rechner 2000 Mk.,
steigend nach 15 Jahren auf 3000 Mk., Polizeifergeanten
1400 Mk., steigend in 12 Jahren auf 1850 Mk., sowie
jährlich 100 Mk. Kleidergeld; Wegewärter 1200 Mk.,
steigend in 12 Jahren auf 1650 Mk., Feldhüter und
Polizeifergeanten für den Nachtdienst 1050 Mk., steigend
in 12 Jahren auf 1500 Mk., sowie jährlich für die Feld-
hüter 25 Mk. und für die Nachtschutze 100 Mk.
Kleidergeld. — Wegen einer Erhöhung des Stunden-
lohnes für die Gemeindearbeiter soll in nächster Sitzung
Beschluss gefaßt werden.

* Sport. Wie weit der Sport bei dem Militär
vorgeht, beweist das Sportfest am letzten Sonn-
tag in dem benachbarten Rüsselsheim. Dort hatten
sich u. a. auch eine Fußball-Mannschaft des 25. Pionier-
Bat. Viebrich und der 63. Art. Mainz unter Leitung
eines Bize-Feldwebels, sowie Mannschaften aus Wies-
baden, Mainz und Frankfurt eingefunden. Die Sol-
daten-Mannschaft, welche schwer zu kämpfen hatte, er-
langte im Sechser-Turnier, Klasse B, den 2. Preis. Ferner
erhielt sie noch im 1000 Meter Staffettenlauf den 3.
und 9. und im 7. Kilom.-Dauerlauf den 3. 5. und 8.
Preis. Dieses ist doch der sicherste Beweis für den
großen Fortschritt des Fußballsports im Deutschen Heere.

* Hattersheim, 7. Juli. Der unter dem Verdacht,
den Arbeiter von Holt ertränkt zu haben, inhaftierte
Tagelöhner wurde wegen Mangel an Beweisen auf freien
Fuß gesetzt. — Der Krieger- und Militärverein hat
die Einweihung des neuen Kriegerdenkmals auf Sonn-
tag, den 23. Juli festgesetzt. Von einer größeren Feier
hat der Verein abgesehen, auch der sonst übliche Fest-
zug soll ausfallen. — Ein Gegner der elektrischen
oberirdischen Lichtanlage scheint auch das hiesige Storch-
paar zu sein; nach mehrmaligen Besuchen hat es an
den vielen Drähten Anstoß genommen und hat ander-

wärts Wohnung gesucht. So muß leider auch dieses
alte Wahrzeichen von Hattersheim der modernen Kultur
weichen.

* Höchst, 7. Juli. Wegen Beleidigung des deut-
schen Unteroffizierskorps wurde der Metzgermeister Josef
Hammer von hier vom Schöffengericht zu 100 Mk.
Strafe verurteilt. H. hatte sich auf der Fahrt von hier
nach Frankfurt in ungehöriger Weise über die deut-
schen Unteroffiziere geäußert. Veranlassung war für H.
die Anwesenheit eines Sergeanten im Wagenabteil.

* Höchst, 8. Juli. Ein ernster Automobilunfall
ereignete sich gestern Abend auf der Sindlinger Chaussee.
Der Jarbwerksarbeiter Niebling aus Sindlingen wollte
einem Auto ausweichen und geriet dabei vor ein an-
deres, das ihn überfuhr. Er erlitt einen Schädelbruch
mit schwerer Gehirnerschütterung und ist heute noch nicht
vernehmungsfähig. — Verhaftet wurde gestern hier ein
Zivilingenieur aus dem Polnischen, der sich der Zech-
prellerei schuldig gemacht hatte.

* Niedermörlen, 7. Juli. Zu dem gemeldeten Raub-
mord wird berichtet: Der Ehemann Georg Walther
sah seine Frau im oberen Raum, mit dem Gesicht auf
der Erde liegend, vor. Er glaubte anfänglich, die Frau
habe einen Schlaganfall bekommen und sei gestorben.
Er bemerkte jedoch bei näherer Untersuchung, daß die
Frau Strangulationsnarben am Hals hatte. Er kon-
statierte auch weiter, daß im Nebenzimmer ein Koffer
erbrochen war, und daß 350 Mark bares Geld und 2
silberne Zylinderrohre fehlten. Die sofort durch den
Bürgermeister in Kenntnis gesetzte Staatsanwaltschaft
in Gießen begab sich an Ort und Stelle. Mit Poli-
zeihunden wurde festgestellt, daß es sich mutmaßlich um
zwei Täter handelt, deren Spur vom Tatort querfeldein
über den Johannesberg nach Bad Nauheim festgestellt
wurde.

Die Niedermörlener Mörder verhaftet.

Frankfurt, 10. Juli. Gestern wurde der 17-jährige
Schmied Heinrich Wolff aus Niedermörlen am Wasser-
weg verhaftet als dringend des Mordes verdächtig an
der 60-jährigen Ehefrau Georg Walter in Niedermörlen.
Inzwischen hat er die Tat gestanden. Sein Genosse,
der 22-jährige Wilhelm Erbe, ein mehrfach vorbestrafter
Straßenräuber, wurde heute morgen um 10 Uhr in
Köln i. E. festgenommen. Erbe kommt als der Haupt-
täter in Betracht.

* Frankfurt a. M. (Zla-Nachtlänge.) Im Konturs-
Verfahren über das Vermögen der Internationalen
Luftschiffpanorama-Gesellschaft m. b. H., die auf der
„Zla“ so schlechte Geschäfte machte, soll die Schlussver-
teilung erfolgen. Verfügbar sind rund 3600 Mark,
davon die Honorare der Gläubigerauswahlglieder,
die Gerichtskosten usw. noch abgehen. Die Gesamthöhe
der Forderungen, die zu berücksichtigen sind, beträgt
rund 115 700 Mk. Was da auf die einzelnen Gläu-
biger entfällt, kann man leicht ausrechnen.

* Wiesbaden, 7. Juli. Nach einjähriger Reise traf
gestern eine Postkarte ein, die Herr Heinrich Wels im
Juli vergangenen Jahres in einer Flasche zwischen
Helgoland und Westerland dem Meer anvertraute. Die
Flasche wurde bei Friedrichsfoog in Dithmarschen von
einer sich auf einem Dampfer befindlichen Gesellschaft
in der Nähe der Küste herausgefischt und durch die Post
Herrn Wels hier zugesandt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 5 1/2 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Jahramt für Wilt. Dienst u.
Sohn Lehrer Philipp Dienst.
Donnerstag 5 Uhr Amt für Marg. Klepper geb. Flörsheimer und
Eltern.
Freitag 5 1/2 Uhr gest. Jahramt für Phil. Mitter, ledig, 6 Uhr 3.
Amt für Joh. Finger.
Samstag 5 1/2 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Amt für den hochw. Pfarrer
Heinrich Laid.
Sonntag Generalversammlung des Mittervereins.

Bereins-Nachrichten:

Verjüngungs-Verein Flörsheim. Mittwoch, den 12. Juli, abends
8 1/2 Uhr gemütliche Zusammenkunft bei Gastwirt Runt.
Turngesellschaft. Heute Abend Bekanntgabe der Wettübungen
für das Gaufest in Ostrifel. Hieran gemütliches Zusammen-
sein der aktiven Turner u. Tambour.
Kath. Jünglingsverein. Mittwochs u. Freitags 1/9 Uhr Turnen
im „Schützenhof“, an den übrigen Wochentagen Spielen im
Hofe des Schwesternhauses.
Gesangverein „Vollständerbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kartäuser Hof“.
Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Donnerstag Abend Gesang-
stunde im Taunus in Eddersheim. Abfahrt 9 Uhr.

Reichsvereinsgesetz und Polizeistunde.

Gegen den Versuch, die Polizeistunde auf politische Versammlungen anzuwenden, wendet sich auch Abg. Müller-Meinungen, der an das Zustandekommen des Reichsvereinsgesetzes einen sehr tätigen Anteil genommen hat. Er führt in den „Freisinnigen Beiträgen“ u. a. aus:

Es ist richtig, daß ein Antrag, dem § 365 A.-Str.-G.-V. über die Polizeistunde einen Zusatz zu geben, daß die Polizeistunde keine Anwendung auf Versammlungen usw. finden soll, in der Kommission des Reichstages abgelehnt wurde, da ein reichsgesetzlicher Eingriff in diese Materie weder angängig noch zweckmäßig erscheine, allein die Folgerungen, die Resultat aus der Ablehnung dieses Antrages vor allem am Schlusse seiner Ausführungen in der „Deutschen Juristenzeitung“ zieht, stoßen nicht bloß auf starke Bedenken, sondern enthalten meines Erachtens in den Schlussworten direkt eine Verletzung des klaren Wortlauts und Sinnes des Gesetzes. Daraus erklärt es für zulässig, eine Versammlung aufzulösen, wenn sie bei Eintritt der Polizeistunde nicht geschlossen wird, und zitiert zum Beweise dafür einige weit zurückliegende, längst überholte Entscheidungen des Obertribunals und des preussischen Obergerichtes. Diese Ansicht widerspricht dem Willen des Gesetzgebers von 1908: Die Aufhebungsgründe sind im § 14 des Reichsvereinsgesetzes ersichtlich aufgeführt. Aus anderen, als den dort aufgeführten Gründen darf die Auflösung einer Versammlung nicht verfügt werden. So ist es ohne weiteres klar, daß eine Versammlung nicht deshalb aufgelöst werden darf, weil ihr Jugendliche oder Ausländer anwohnen usw. Auch das Fehlen der Bescheinigung der Anmeldung oder Genehmigung ist nur nach dem Sprachenparagrafen (§ 12 Abs. 3) ein Grund zur Auflösung, nicht bei den sonstigen — kurz gesagt: gewöhnlichen — Versammlungen. Die Polizei hat zudem die landesgesetzlichen sicherheitspolizeilichen Bestimmungen nur im Rahmen des § 1 Abs. 2 „also zur Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an der Versammlung“ aufrechtzuerhalten. Wie weit mit dieser Bestimmung überhaupt die Blankettdovorschrist des § 365 A.-Str.-G.-V. in Einklang gebracht werden kann, möge hier unerörtert bleiben. Sicher ist, daß sie bei der erschöpfenden Regelung der Materie der Auflösung von Versammlungen in § 14 nicht zu einer solchen verwendet werden darf. Die Auflösung einer Versammlung aus § 365 A.-Str.-G.-V. oder wegen irgendwelcher Bestimmungen über die Sonntagsruhe, die Luftverkehrssteuer usw. wäre somit direkt ungesetzlich. In Betracht kommt lediglich eine Bestrafung des Verleses und der Gäste, vor allem des Veranstalters oder Leiters einer Versammlung wegen Polizeistundenübertretung, wenn der Tatbestand des § 365 A.-Str.-G.-V. gegeben ist; eine Auflösung oder gar ein Verbot der Versammlung wegen dieser Übertretungen würde tatsächlich dem Gesetze in der Praxis den Boden entziehen und muß daher unter allen Umständen zurückgewiesen werden. Darüber war man sich unter den Parteien des Reichstages in Kommission und Plenum auch völlig einig, wie ich als Mitglied der Kommission und Antragsteller der jetzigen stark veränderten Fassung des § 14 konstatieren kann.

Die gegenteilige Auffassung würde auch zu unnatürlichen Konsequenzen führen: Es brauchte die Polizei zum Beispiel die Polizeistunde für die Wahlzeit nur auf 8 oder 9 Uhr abends anzusetzen, das heißt zu verfrühen — und für weite Kreise bliebe überhaupt nichts mehr vom freien Versammlungsrechte des § 6 Abs. 2 übrig. Nicht nach preussischen Verwaltungsrechten, wie Dethlefs meint, sondern nach den klaren Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes, vor allem des § 14, ist die Vereitelung der Ziele und Zwecke ungesetzlich. Schlußfolgerungen wollten Regierung und Reichstag auf dem Gebiete des Versammlungsrechts ein für allemal ein Ende machen; das war der Zweck des § 1 Abs. 2.

Noch weiter als die Mehrheit der Reichstagskommission ging eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamm vom 2. August 1910. Sie spricht direkt aus, daß die landesrechtlichen Bestimmungen nach § 365 A.-Str.-G.-V. ebenfalls der Beschränkung des § 1 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes unterliegen. In völliger Uebereinstimmung mit meinen Darlegungen ist dort ausgesprochen, daß, wollte man die Polizeistunde gegenüber öffentlichen Versammlungen gelten lassen, das heißt wollte man insbesondere die Versammlungen nach eingetretener Polizeistunde auflösen, damit das Versammlungsrecht für die betreffende Zeit praktisch direkt aufgehoben werde.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Ueber das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung wird geschrieben: Nach der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung im Reichstag und Bundesrat sind in den zuständigen Ressorts noch einige Redigierungen des umfangreichen Werkes vorgenommen worden, soweit diese durch die Aufnahme neuer Paragraphen erforderlich waren. Nachdem diese Arbeit zum Abschluß gebracht ist, liegt der Gesetzentwurf dem Kaiser zur Unterschrift vor. Man kann annehmen, daß die Verkündung des Gesetzentwurfes in der allernächsten Zeit erfolgen wird. Mit dem Tage der Verkündung treten zunächst nur die Bestimmungen über die Angehörigen der Arankenassen in Kraft.

Gegenüber dem Vorschlag haben die endgültigen Ziffern des Reichsetats 1910 einen Ueberschuß von 117,7 Millionen Mark ergeben. Dieser Ueberschuß muß bestimmungsgemäß zur Deckung des Fehlbetrags von 1909 verwendet werden, der rund 123 Millionen betrug.

Oesterreich.

Wien. Die österreichische Regierung wird dem Parlamente einen Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Sacharimonopols unterbreiten. — Nach dem Endergebnis der Wahlen in Galizien sind gewählt: 71 Mitglieder des Polenklubs (ein Mitglied mehr als bisher), 23 Ukrainer (plus 2), 2 russophobe Ruthenen (unverändert), 7 polnische Sozialdemokraten (plus 1) und 1 ukrainischer Sozialdemokrat. Das bisher von den ukrainischen Sozialdemokraten besessene zweite Mandat ging an die Ukrainer verloren. Von den Ruthenen, die bisher drei Mandate innehatten, ist keiner wiedergewählt worden, ebenso kein Zionist.

Italien.

Rom. Im venezianischen Provinzialrat brachte der Vorsitzende, Senator Corleoni, die angeblich unberechtigte Besetzung des Mandriole-Gipfels durch Oesterreich zur Sprache. Ein Protest wurde mit allen Stimmen gegen die zwei Alerisalen angenommen, denen man zurief: Oesterreicher! Der Vorsitzende verlas ein Telegramm des Ministers des Aeußern, der sein Eingreifen zur Wahrung des Besitzrechtes Italiens zugesagt haben soll. Die Presse behandelt den Fall mit der üblichen Gereiztheit gegenüber dem Nachbarstaat, obwohl die Rechtsfrage zweifelhaft ist.

Serbien.

Belgrad. Da alle Bestrebungen, die radikale Koalition aufrechtzuerhalten, endgültig gescheitert sind, vertraute der König den bisherigen Minister des Aeußern Milovanowitsch mit der Bildung eines homogenen radikal-kabinetts.

Spanien.

Madrid. Der gestrige Ministerrat galt der marokkanischen Frage. Ministerpräsident Canalejas bezeichnete auf neue nachdrücklich jene Gerüchte als unrichtig, daß Spanien mit Eroberungsabsichten umgehe. Spaniens Vorgehen beschränke sich lediglich auf Polizeimaßnahmen in Larasch und El Kasr.

Die Lage in Marokko.

Die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Marokko, die auf ebenso harmlose als einleuchtende

Weise mit der Notwendigkeit des Schutzes der Deutschen begründet wurde, hat inzwischen zu Schwierigkeiten in unserer auswärtigen Politik geführt. Zunächst kam der russische Botschafter ins Auswärtige Amt und hatte mit dem Staatssekretär eine längere Unterredung, die sich auf Marokko bezog. Rußland erkundigte sich, wie es heißt, in freundschaftlicher Weise über die Absichten der Regierung. Schwieriger ist die Lage im Verhältnis zu Frankreich und England. Es wird zwar als feststehend angenommen, daß beide Staaten in Berlin ihre Bereitwilligkeit zu einer Aussprache über Marokko erklärt hätten. Aber es wird hinzugefügt, daß diese Aussprache wesentlich gefördert wurde, wenn Deutschland das Kriegsschiff zurückziehen würde.

Weitere Nachrichten sagen, daß England unter allen Umständen zu verhindern habe, daß Deutschland sich in Marokko dauernd niederläßt. Der englische Ministerpräsident hat eine Erklärung abgegeben, die einem Telegramm der „Ref. Ztg.“ zufolge besagt:

Erstens: England betrachtet den Vertrag von Algiciras als faktisch beseitigt; zweitens: seine marokkanische Politik wird demzufolge nur noch durch die Konvention von 1904 beherrscht, in der es Frankreich das Recht einräumte, die Ordnung in Marokko zu wahren und Reformen einzuführen, und ihm zu diesem Zwecke seine diplomatische Unterstützung versprach; drittens: es ist eine ganz neue Situation aufgetaucht, welche die britischen Interessen empfindlich berührt.

Was aus letzterem weiter folgt, hat Herr Asquith noch nicht gesagt, aber die Annahme ist, daß das Kabinett entschlossen sei, Deutschland die Okkupation von Agadir und vielleicht von jedem anderen marokkanischen Hafen zu verweigern. Nachdrücklich ist zu konstatieren, daß die englische Meinung aller Parteien einschließlich der Radikalen diese Ansicht der Dinge durchaus billigt. Das heißt also, daß der Eingriff Deutschlands als ein solcher in die englischen Interessen aufgefaßt wird und daß man sich am Algicirasvertrag nicht mehr gebunden fühlt. Die Deutlichkeit dieser Sprache steht im Widerspruch zu der Bereitwilligkeit friedlicher Unterhandlungen.

Gleichzeitig haben diese englischen Erklärungen in Oesterreich Eindruck gemacht. Das Urteil über Deutschlands Vorgehen ist in Wien weniger günstig geworden. Alles in allem, die Situation ist verschärft worden und die deutsche Diplomatie sitzt auf dem Isolierschemel, während alle andern Mächte Bundesgenossen haben.

Aus Nah und Fern.

Der Mordmord in Niedermörlen.

Ober-Mörlen. Zu der Ermordung der Ehefrau Walter in Niedermörlen wird noch gemeldet: Als abends der Fabrikarbeiter Walter in Niedermörlen nach Hause kam, fand er seine sechzigjährige Frau tot auf. Er nahm zuerst an, daß sie einen Schlaganfall erlitten habe, doch als er näher zutrat, entdeckte er, daß sie ein Tuch um den Hals hatte, mit dem sie erwürgt worden war. Er hatte gleich die Vermutung, daß es auf die Veranbarung der Wohnung abgesehen war und fand denn auch gleich, daß die Kammode erbrochen war und die gesamten Ersparnisse der alten Leute, 250 Mark, fehlten. Er erstattete sofort bei der Bürgermeisterei Anzeige, die gleich weitergegeben wurde, sodas abends um 11 Uhr der Oberstaatsanwalt aus Gießen mit mehreren Beamten und Gendarmen eintraf, den Tatbestand aufnahmen und photographische Aufnahmen herstellen ließen. Dringend verdächtig, den Mordmord begangen zu haben, sind zwei Handwerksburschen. Sie hatten sich schon seit einigen Tagen in der Gegend bettelnd herumgetrieben. Sie sind beide etwa 35 Jahre alt. Da

Enge Welt.

Roman von E. W. Tob.

(Fortsetzung.)

Alles das war von ihm ohne Zögern geschehen ja, fast mit einer Art Verzweiflung. Erst als er wieder an dem steilen ins Tal herabführenden Wege stand und durch die Bürde auf seinem Arm behindert war, seine eigenen Fußspuren entdecken zu können, weil es unaufhaltsam schneite, da überfiel den Mutigen doch ein leichter Schauer. Ein einziger Fehltritt in dieser dichten Finsternis — und er konnte mit seiner Bürde in die Tiefe stürzen. Ihm selbst lag Nichts am Leben, für ihn war alles Glück für immer vorbei. Er hatte kein Interesse mehr am Dasein. Wenn er noch lebte und nicht längst seiner qualvollen Existenz ein Ende gemacht hatte, so war es, weil er einen guten Vater und eine alte, brave Großmutter hatte, denen er diesen Schmerz nicht bereiten durfte.

Doch was ließ ihn denn jetzt eigentlich zögern und zurückbeugen?

Die Schwere der Bürde oder der Haß in seinem Herzen?

Torheit, er haßte sie nicht einmal, er verachtete sie nur und wenn er sie aus Todesgefahr rettete, so forderte das die Menschlichkeit von ihm. Daher fort mit jedem Aeußern und hinterher die steile Höhe!

So selbst seinen Mut aufschließend, tat Edgar die ersten Schritte, während Gektor dicht vor ihm herging, gleichsam, als ob er die Gefahr witterte, in welcher sein Herr schwebte.

Edgar konnte indes nur sehr kleine Schritte machen und nur dorthin treten, wohin der Hund mit der La-

terne leuchtete; wollte er einmal etwas schneller vorwärts schreiten, so versank sein Fuß sogleich tief in den Schnee.

Um ihm aber den Weg noch mehr zu erschweren, begann sich plötzlich die Leblose auf seinen Armen zu bewegen.

Ein tiefer Atemzug kam über ihre Lippen, dann hob sie die Arme und plötzlich versuchte sie es, sich aufzurichten.

„Wo bin ich?“ hauchte sie tonlos. „Wer hält mich so fest? Was geschieht mit mir?“

Edgars erste Regung war, sich ihr nicht zu erkennen zu geben, sondern ihre Fragen unbeantwortet zu lassen. Durch sein Schweigen beängstigt, suchte sie sich jedoch mit aller Gewalt aus seinen Armen zu befreien, so daß er ins Schwanken kam. Gebieterisch sprach er deshalb:

„Nähren Sie sich nicht, oder wir sind beide verloren! Ich habe die Glocke in der Kapelle läuten hören und war heraufgekommen in der Absicht, ein Menschenleben zu retten. Ich fand Sie ohnmächtig auf den Steinfliesen liegen und beschloß, was mir die Menschenpflicht gebot: Sie zu retten.“

Er hatte nur leise gesprochen und der Sturm hatte seine Stimme für sie fast unhörbar gemacht, doch sie war beim ersten Ton heftig zusammengezuckt und jetzt hielt sie die Augen weit geöffnet. Er, den sie so furchtbar gelächelt, hatte ihr Retter sein müssen!

„Edgar! Sie — Sie haben mich gerettet!“ rief sie mit bebender Stimme aus.

„Ich habe Sie gerettet, weil mich der Zufall gerade dieses Weges führte“, entgegnete er mit so kühler Ruhe, daß sie wie im Fieber erschauerte. Und um ihre Qual noch zu vermehren, blieb Gektor dicht vor

ihnen stehen, so daß das Licht der Laterne grell auf die Gestalt des jungen Mannes fiel und sie in das strenge, düstere Gesicht desjenigen blicken mußte, der so eilig kalten Tones zu ihr sprechen konnte.

„Ich erinnere Sie nochmals, rühren Sie sich nicht, wenn Sie nicht wollen, daß wir unter Felsblöcken begraben werden!“ rief Edgar ihr jetzt beinahe mit zorniger Stimme zu, da sie, von der Allgewalt ihrer schmerzlichen Empfindungen übermannt, wie selbstvergessen die Arme von seiner Schulter zurückziehen wollte, um sich die herabrollenden Tränen von den bleichen Wangen abzuwischen.

„Nein, das verhöte Gott, Edgar! Nicht Sie sollen hier sterben, aber ich, das unseligste Geschöpf auf Erden, mag dort hinunter, wo es am Tiefsten ist, hinabstürzen und enden! Als ich drohen die Glocke läutete, um Hilfe herbeizurufen, war mir das Leben noch wert. Jetzt hat das Leben für mich den letzten, fahlen Schimmer von Hoffnung verloren! Jetzt will ich sterben! Edgar, haben Sie Barmherzigkeit, lassen Sie mich frei! Ich will nicht mehr leben!“

Sie rang mit ihm, er preßte die Widerstrebende fester an sich, aber sie ließ in ihrer Verzweiflung im Ringen nicht nach. Indessen er widerstand ihr, er war der Stärkere; doch plötzlich kam er vom Wege ab, einige rasche Schritte vorwärts und eine dunkle Tiefe gähnte dicht vor Edgars Füßen.

„Der Abhang, mein Gott, der Abhang!“ leuchtete Andreas Netter atemlos, um mit seiner Last das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

Ein Todeschweigen, doppelt schaurig in dieser furchtbaren, weltverlassenen Einside, folgte. Plötzlich gellte ein wilder, entsetzlicher Schrei durch die Winter-

die Frau vor vier Uhr noch gesehen worden ist, ist die Tat zwischen vier und fünf erfolgt. Das Haus der Familie Walter liegt etwas abseits vom Ort an der Biese. Die Frau war während der Abwesenheit des Mannes den ganzen Tag allein zu Hause, und so konnten die beiden Mörder am helllichten Tag, ohne von jemandem gesehen oder beobachtet zu werden, die furchtbare Tat ausführen. Rufen und Rufen waren in der Wohnung umgehört. Der Mann hatte vor einiger Zeit eine kleine Erbschaft von 350 Mark gemacht. Davon hat er scheinbar gesprochen, und die Nachricht scheint sich verbreitet zu haben. Die Polizei aus Naumburg war sofort zur Stelle, ebenso aus Gießen, sowie der Staatsanwalt und das Gericht. Zwei Polizeihunde nahmen die Spur auf und verfolgten dieselbe bis Bad-Naumburg, wo diese infolge des großen Verkehrs verloren ging.

Ein Schneider als kaiserlicher Gast.

Hamburg. Am Viorabend des kaiserlichen Jagtclubs im Hotel Marienlustbad zu Ederndorfe nahm auch ein sportfreundlicher Schneidergeselle teil, der versehentlich Zutritt zu den reservierten Klubräumen gefunden hatte, obwohl er keinen Klubzugang trug. Er unterhielt sich eifrig mit den übrigen Gästen über die sportlichen Ereignisse und ließ sich das Essen und Trinken gut schmecken. Schließlich fiel er dadurch auf, daß er sich wiederholt erhob, um den Kaiser besser sehen zu können. Als er sogar, um seine vermeintliche Nähe an den Oberkellner zu bezeugen, mehrmals laut rief: „Ober, zahlen!“, wurde er von einigen Klubmitgliedern ins Nebenzimmer gerufen, wo seine Person polizeilich festgesetzt wurde. Sein Angebot, Speise und Trank selbst zu bezahlen, weil er geglaubt habe, die Festlichkeit sei eine öffentliche gewesen, wurde abgelehnt. Auf die Aufforderung, fortzugehen, entfernte sich der Schneidergele ruhig mit den Worten, er könne jetzt in Kundenkreisen erzählen, er sei Gast des kaiserlichen Jagtclubs gewesen.

Ein vorsorglicher Selbstmordskandidat.

Grünwald, 7. Juli. Die hiesige Polizei hatte sich gestern mit einer eigenartigen Selbstmordaffäre zu beschäftigen. Am Morgen war im Bureau ein Einschreibebrief eingegangen, in dem ein Herr G. A. aus der Dammwiesstraße zu Berlin der Behörde mitteilte, daß er sich am Mittwoch in der Nähe des Selbstmörderfriedhofes das Leben nehmen wolle. Gleichzeitig war dem Briefe ein Hundertmarkschein beigelegt, der nach dem Wunsche des Lebensmüden für „einen nicht zu schlechten Sarg verwendet werden sollte“. Die Polizei ließ natürlich in der bezeichneten Gegend nachsehen und man fand wirklich in Jagd 131 den Schreiber des Briefes leblos auf; er hatte Morphium genommen. Die Dosis reichte aber zur Tötung nicht hin, denn als man ihn nach dem Krankenhaus Westend brachte, konnte er wieder ins Leben zurückgerufen werden. Als Grund für den Selbstmord gab A. ein schweres Augenleiden an. Der Zustand des Patienten ist indes durchaus nicht hoffnungslos. Unter diesen Umständen betrachtet die Grünwalder Polizei den Hundertmarkschein natürlich nur als Depot und wird ihn dem Selbstmordskandidaten nach der Entlassung aus dem Krankenhaus wieder zustellen.

Kleine Mitteilungen.

Karlsruhe. Vom hiesigen Leibdragonerregiment Nr. 20 wurden bei Magau große Schwimmübungen mit Pferden behufs Ueberquerung des Rheines vorgenommen. Schon beim ersten Rahn wurde ein Pferd unruhig, sodaß der Rahn in die Strömung geriet und auf das Herrenschwimmbad zugetrieben wurde. Vier der Pferde gerieten unter die Pontons der Badeanstalt, drei davon ertranken, während das vierte unter dem Schaufelrad der Duschin hindurchgerieten, im kleinen Bassin der Badeanstalt wieder an die Oberfläche kam und dort gerettet werden konnte.

Niedlinghausen. In der neueregulierten Emser haben abermals zwei Menschen ihren Tod gefunden. Vier junge Leute aus Horkhausen, die von der Generalmusterung aus Herne kamen, nahmen

in der Nähe eines Schöfste in der Emser ein Bad. Zwei von ihnen, die des Schwimmens nicht kundig waren, versanken plötzlich vor den Augen ihrer Gefährten in den Fluten. Alle Bemühungen, sie zu retten, waren erfolglos.

Halle. In einzelnen höheren Lagen des Thüringer Waldes sank das Thermometer in vorletzter Nacht auf 5 Grad unter Null.

Chemnitz. Ein Baunnglück ereignete sich hier. Bei dem Erweiterungsbau des städtischen Elektrizitätswerks stürzte eine Mauer ein. Ein Arbeiter war sofort tot, drei sind schwer verletzt.

Junnsbrud. Die Pfarrkirchen von Hattin und Bettina wurden erbrochen und wertvolle Mehrgüter geraubt.

Budapest. Der Husarenleutnant Prinz Anton von Orleans und Braganza ist bei einer militärischen Übung in der Nähe von Neustadt gestürzt. Das Pferd fiel auf den Prinzen, der einen komplizierten Beinbruch und wahrscheinlich innere Verletzungen erlitt.

Havre. Der Expresszug Havre-Paris ist bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Manes entgleist. Der Post- und der Gepäckwagen wurden zerstört, der Zugführer und zwei Postbeamte, sowie drei Reisende verletzt; unter letzteren befindet sich Fräulein Messager, die Tochter des Direktors der Pariser Großen Oper.

Stockholm. Nachdem am Samstag die Vergleichsverhandlungen im Baugewerbe definitiv gescheitert sind, tritt Montag die Aussperrung von 40 000 Bauarbeitern bei allen Arbeitgeberern Schwedens ein.

Landwirtschaft.

Saatenstand im Reiche.

Wenn auch in den meisten Gegenden die Feldfrüchte während der letzten Woche infolge von Niederschlägen weitere Fortschritte gemacht haben, so geht aus den bei der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats eingegangenen Berichten doch hervor, daß in Nord- und Mitteldeutschland die Niederschläge vielfach noch nicht ausreichend und nicht genügend durchdringend waren, um endlich ein freudiges Wachstum herbeizuführen. In manchen Gegenden hat die Trockenheit sogar noch weiter angehalten. Eine auffällige Erscheinung ist, daß in diesem Jahre vielfach in Norddeutschland fast alle Feldfrüchte von Blattläusen befallen sind, besonders Rüben und Bohnen, häufig auch das Getreide selbst. Mit am besten hat der Winterweizen von dem günstigen Wetter profitiert, während beim Winterroggen zwar auch vielfach noch die Körnerbildung gefördert und die Rotreife verhindert, aber dort, wo letztere auf leichten Böden schon eingetreten war, nichts mehr geändert werden konnte. Noch bedenklicher sieht es in vielen Gegenden beim Sommergetreide, besonders beim Hafer, aus. Wenn auch beim Sommerweizen und der Sommergerste bei günstiger Witterung wohl noch ein mittlerer Ertrag erwartet werden darf, so scheint in vielen Gegenden Nord- und Mitteldeutschlands für den Hafer keine Rettung mehr möglich zu sein. Wenn schon der Körnerertrag zweifelhaft ist, so scheint eine knappe Strobernte so gut wie sicher zu sein. Von den Hackfrüchten haben sich die Kartoffeln am besten erholt und versprechen bei günstiger Witterung einen vollen Ertrag, während die Rüben, sowohl die Zuckerrüben als Futterrüben, vielfach noch sehr zurück sind und fast überall von Blattläusen in starkem Grade heimgesucht werden. Die Acker- und Wiesenerträge sind im allgemeinen unter dem Durchschnitt geblieben, und auch der Nachwuchs wird nicht befriedigen, wenn ihm nicht bald noch mehr Regen zu Hilfe kommt.

In den Bemerkungen des „Reichsanzeigers“ zum Saatenstand heißt es: Von den Winterhalmsfrüchten scheint Weizen etwas mehr unter der Trockenheit gelitten zu haben als der weiter fortgeschrittene Roggen. Ersterer ist verschiedentlich von Koss befallen, letzterer läßt in Stroh und Körneransatz hier und da manches zu wünschen übrig. Trotzdem lauten die Berichte über

den Stand der Witterung im allgemeinen noch ziemlich günstig. Das Sommergetreide litt unter der anhaltenden Dürre und den kalten Nächten erheblich. Die Früchte sind infolgedessen oft zu kurz im Stroh, besonders Hafer, der außerdem häufig stark verunkrautet ist. Die Kartoffeln sind da, wo genügend Regen gefallen ist, gut entwickelt. Ihr Aussehen ist gesund. In manchen Gegenden sind die Kartoffeln während der Frostnächte vollständig abgefroren. Der erste Schnitt der beiden Futterkräuter ergab sich durchweg an Menge wenig befriedigende Erträge, während die Beschaffung des Futters meist gut ist. Wiesen litten, abgesehen von Süddeutschland, mehr oder weniger stark unter der Trockenheit und den kalten Nächten. Heu wurde wohl meist gut unter Dach gebracht, ließ aber an Menge viel zu wünschen übrig.

Bermischtes.

Wie lange soll man geistig arbeiten.

Ein Petersburger Arzt, Dr. Reischgess, hat die Frage, was als „normales Arbeitsquantum“ anzusehen sei, zu lösen gesucht, indem er die Beziehung zwischen den Schwankungen in der Dauer der täglichen Arbeitszeit (Intensität der Arbeit) und der Schlaf- und Bewegungsdauer, sowie das Verhältnis bestimmten Tage zu einer ganzen Arbeitsperiode zu ergründen suchte. Als Grenze der normalen Tagesarbeit galt ihm ein solcher Zustand der Ermüdung, der ein charakteristisches Gefühl der geistigen Ueberfättigung mit sich führte und sich als Schwäche des Denkens, als müderwindliche Trägheit, als vollständige Erschlaffung des Interesses bezeichnete. Manchmal wurde dieser Zustand von Schläfrigkeit, Kopfschmerz und krankhaften Zuckungen der Gesichtsmuskeln begleitet. Dr. Reischgess konnte, wie die Zeitschrift für Schulgesundheitspflege berichtet, die durchschnittliche Dauer der geistigen Arbeit in Laufe eines gewöhnlichen Werktages auf ungefähr sechseinhalb Stunden feststellen, wodurch viereinhalb Stunden auf schwere Arbeit kamen. Als die günstigsten Arbeitstage erwiesen sich Mittwoch und Donnerstag, als die schlechtesten Arbeitstage Montag und Freitag. Weiter zeigte es sich, daß für den Arzt persönlich die vorteilhaftesten Bedingungen für die geistige Arbeit 58 Stunden wöchentlichen Schlafes und 10 Stunden Bewegung waren. Die normale Arbeitsdauer, d. h. mit günstiger Schlaf- und Bewegungsdauer verbundene und den vom Gefühl der Ueberfättigung begleitenden Grad der Ermüdung ausschließende größte Stundenzahl geistiger Arbeit betrug danach für ihn 37½ Stunden intensiver wöchentlicher Arbeit. Natürlich kann sich diese Arbeitsleistung verändern, da wir neben der wissenschaftlichen auch weniger anstrengende Arbeit treiben. Wenn wir z. B. annehmen, daß während einer Woche gar keine intensive geistige Arbeit verrichtet wird, so beträgt die normale Arbeitsdauer dieser Woche 75 Stunden. Die normale Quantität der Arbeit Dr. Reischgess' schwankte also, bei Abhängigkeit von ihrer Intensität, zwischen 37½ und 75 wöchentlichen Stunden. Das sind 5 ein Drittel bis 10½ Stunden täglich bei ununterbrochener wöchentlicher Arbeit oder 6½ bis 12½ Stunden bei Sonntagsruhe. Wenn es bei obigen Untersuchungen auch sehr viel auf individuelle Bedingungen ankommt, — immer muß einer produktiven Arbeit ein durchaus bestimmtes Maß von Schlaf und Bewegung entsprechen.

Gumori.

* Die Unverbeislichen. Vereinsdiener (eine Liste vorlegend): „Bitte um den Beitrag für den Verein zur Besserung verwahrloster Kinder!“ — Madame: „Du mein Gott! Jetzt bezahle ich schon seit zwölf Jahren! Haben sich denn diese Kinder immer noch nicht gebessert?“

* Da hat sie's! Sie: „Die Salonbame in dem gestrigen Stück trug ein geradezu himmlisches Kostüm!“ — Er: „Ja, sie trug es aber nicht nur im ersten Akt, sondern auch im dritten, der doch fünf Jahre später spielte.“

12. Kapitel.

Durch das Ringen mit Andrea, die sich seinen Armen zu entziehen suchte, war Edgar, am Abhang stehend, nicht im Stande gewesen, sich länger mit seiner Bürde aufrecht zu erhalten. Da entdeckte er plötzlich, daß er sich oberhalb einer Grotte befand, die an dem unteren Teil des Berges lag, der von dem Eremitenberg ins Tal führte.

Rasch entschloß er sich, einen kühnen Sprung zu wagen. Andrea hatte einen gelenden Schrei ausgestoßen, denn sie dachte nicht anders, als daß Edgar mit ihr in die Tiefe stürze. Als er aber gleich darauf, in den Schnee der Grotte halb versinkend, mit seiner Bürde den sicheren Erdboden berührte, da schwand ihre Angst um sein Leben und aufs Neue erwachte die wilde Furcht vor dem Schicksal, das sie erwartete, in ihr.

„Fürchten Sie nichts!“ sprach Edgar düster. „Danken Sie Gott, daß er Ihr und mein Leben gerettet hat; es wird Ihnen nichts geschehen! Das edle Mädchen, welches Sie um Herkunft und Namen bringen wollten, um selbst Herrin von Ravensberg zu werden, hat sich zu Ihrer Fürsprecherin aufgeworfen. Sie werden frei ausgehen!“

Die letzten Worte sprach Edgar mit so harter Stimme, daß Andrea keine neue Frage an ihn zu richten wagte. Und obgleich er sie eng umschlungen hielt und ihr mattes Haupt kraftlos an seiner Schulter ruhte, so küßte sie doch mit dem Instinkt des liebenden Weibes, daß er bei dieser Berührung nichts mehr für sie küßte und einzig nur ihr Retter aus großer Lebensgefahr sein wollte.

Noch zweimal wiederholte sie ihre Bitte, daß er sie freigegeben sollte, worauf er nicht antwortete, sondern

zur Ablehnung ihres Verlangens nur mit dem Kopfe schüttelte.

Endlich war der Fuß der Höhe erreicht. Erschöpft ließ er langsam seine Bürde aus seinen Armen gleiten und löste die Blendlaterne von Sektors Halsband, ihrer kaum achtend.

Aber noch hing sein Mantel um ihre Schultern. Sie nahm ihn hastig ab und hielt ihm das Kleidungsstück entgegen.

Einen Moment schien er zu zögern, sich wieder der warmen Hülle zu bedienen, doch dann nahm er den Mantel und begann gleichgültig, indem er sie jedoch ansah:

„Wohnen Sie im Dorfe?“

„Nein!“

„Wohin wünschen Sie, daß ich Sie begleite?“

„Sie wollen mit mir gehen?“

„Es ist Nacht, ich werde Sie nicht allein gehen lassen.“, entgegnete er ungeduldig.

„Und doch werden Sie es müssen, denn ich bin heimatlos!“ versetzte sie demütig.

„In diesem Falle werde ich Sie nach meinem elterlichen Hause führen.“

Andrea zuckte wieder zusammen, aber sie bewegte sich nicht von der Stelle, obgleich er schon einen Schritt vorwärts gegangen war.

„Ich soll mit Ihnen gehen? In Ihr Haus? Dort, wo Ihre Großmutter ist?“ fragte sie laut und fuhr, als er nicht darauf entgegnete, mit gepreßter Stimme fort: „Nein, Ihre Großmutter führt sie zu weit! Ich will Ihnen keine Angelegenheiten bereiten. Sie kennen mein Verbrechen gegen die Gräfin und ihre Tochter; aber dadurch, daß Sie mir Ihr elterliches

Haus als Zufluchtsstätte anbieten, geben Sie mir die Gewißheit, daß es Ihnen noch unbekannt ist, wie tief mich Ihre alte Großmutter verabscheuen muß!“

Edgar blieb stehen.

„Seien Sie ohne Furcht! Was Sie auch der alten Frau zugesagt haben, ihr Herz kennt Milde und Warmherzigkeit!“

„Aber nicht gegen mich!“ rief Andrea, ihn unterbrechend, aus. „Sie kann mir nicht verzeihen. Sie wird nimmer diejenige unter ihrem Dache beherbergen, auf welche die Bewohner des Dorfes nur mit Betrachtung blicken werden!“

„Fräulein von Baldow, bis zur Stunde weiß man weder auf Raven noch im Dorfe, welche Rolle Sie hier gespielt haben. Und das, was man in meiner Familie darüber weiß, bleibt sicher ein Geheimnis für immer. Erst jetzt wird man erfahren, daß Gräfin Leonore eine Tochter aus ihrer ersten Ehe hat, die gleichzeitig die Braut des künftigen Majorats Herrn von Raven ist. Ja, wenn etwas den Himmel dieser jungen Braut trüben könnte, so wäre es, daß die Welt erführe, wie eine Schwester die andere zu berauben beabsichtigen konnte!“

Das war wieder in so hartem, strengem Tone gesprochen, daß Andrea, eingeschüchtert, es nicht wieder wagte, der alten Ursula zu erwähnen und als er leht abermals vorwärts schritt, hielt sie sich ohne weiteren Einspruch an seiner Seite.

Der zweite Weg wurde schweigend zurückgelegt, aber während sie unausgesetzt den Blick auf ihn gerichtet hielt, starrte er finstern, ja düster zu Boden und schien vergessen zu haben, daß er nicht allein sei.

(Fortsetzung folgt.)

Unserem Präsidenten Herrn
Heinrich Theis
sowie
**allen Heinrich
des Vereins**
zu Ihrem morgigen
* Namenstage *
ein dreifach donnerndes Hoch!
Gesangv. Volksliederbund.

Kein gesund. Ueb! Ohne Chürina. Heil- u. Nährsalze
von Bezirks-Tierarzt Oppel „Marke Hydra“.
Aerztlich erprobt!
Ueberraschende Erfolge bei Aufzucht und Mast!
Kabel u. Co., chem. Fabrik, Karlsruhe i. B.
Zu Fabrikpreisen bei
Leonhard Dehn, Bäckermeister, Flörsheim a. M.

Man verlange:
**GREIF
COGNAC**
Aerztlich empfohlen.
Vielfach preisgekrönt. Gasetz. gesch.
Unsere Destillate sind in unserer
Brennerei aus gesunden fran-
zösischen und deutschen Weinen
gebrannt.
Erste
Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründ. 1840
1/2, 1/4 Flaschen in allen
Preisungen
Niederlage bei:
Apotheke Flörsheim

Oswald Schwarz
Flörsheim, Eisenbahnstraße.
Spezial-Geschäft für
alle Näh- und Besatz-Artikel
Wäsche und Ausstattungs-Artikel
Wollene u. baumwollene Waren
Schneiderei-Artikel
Posamenterie, Besatz, Litze Knöpfe etc.
Alle Waren
in reichster Auswahl bei garantiert
billigsten Preisen.

Für jegliche Bäckereien
wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

SOLO
MARGARINE
empfehlen
Heinrich Messer.
Untermainstraße 64.

Allelieben
ein zartes, reines Gesicht, zoliges,
jugendfrisches Aussehen u. schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die
edle
Stedenpferd-Villemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht
der
Villemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich. —
Tube 50 Pfg.
bei Heinrich Schmitt,
„Franz Schäfer“.

**Brief-
Ordner**
empfiehlt
H. Dreisbach.

Zur Einmachzeit
halte mich bestens empfohlen in
**Einmachgläsern, Geleegläsern, Ansetz-
flaschen, Dunstflaschen, Einkochkrügen,
Einmachgläsern mit Patent-Verschluss u. steinernen
Einmachtopfen.**
Ferner bringe mein reichhaltiges Lager in
Glas-, Porzellan- u. Steingut-Gebrauchsgeschirren
in empfehlende Erinnerung.
Große Auswahl in Geschenken jeder Art
für Namenstag, Geburtstag, Hochzeit u. s. w.
als Tafelservice, Kaffeeservice, Weinservice, Bierservice, Piquet-
service, Waschgarnituren, Aufsätze, Figuren, Nippfächer,
Heiligen-Statuen, Kreuzfige mit Glassturz, Gängekränze u. s. w.
Bei vorliegendem Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Georg Friedrich Schleidt,
Obermainstrasse 8.

In grösster Auswahl:

Braune Herrenstiefel	Schwarze Stiefel mit u. ohne Lackkappen
Br. Damenstiefel u. Halbschuhe	für Herren, Damen und Kinder
Br. u. weisse Kinderstiefel	
Spangenschuhe	Damenhalbschuhe mit u. ohne Lackkappen
Sandalen	braune u. weisse Turnschuhe u. Stiefel in allen Grössen.

Schuhwarenhaus Simon Kahn Flörsheim a. M. Obermainstrasse 13.

Normalhemden Schürzenstoffe

Kleider-Kattune

Mousline u.

Kleiderbaumwollstoffe

sind eingetroffen bei
D. Mannheimer, Flörsheim a. M. Hauptstraße
vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.
Handtücher Schürzendruck

Flechten
aussende und trockene Schuppenflechte,
stroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Beinschäden, Beinschwellen, Aderheine, böse
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bishervergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei v. schädl. Bestandtheil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung, weiß-grün-rot
u. P. A. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A,
Birkent. 30, Eigelb 20,0, Salicyl, Ears. je 1,0.
Zu haben in den Apotheken.

**Papier
Wäsche**
Marke
„Herzog“
empfiehlt
Papierhandlung
H. Dreisbach.
Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim.

Stroh
abzugeben
Eisenbahnstraße 71.

33%
verdienen Sie, wenn Sie meine
Herrensegeltuch-Schuhe
kaufen; dieselben kosten
früher M. 4.50,
jetzt M. 3.00.
Früh eingetroffen:
Eine Partie
Kinder-Obren- u. -Spangenschuhe
in rot, braun u. schwarz
zu 75 Pf.
Lackleder-Schuhe
zu 95 Pf.
Schuhhandlung
Joh. Lauck IV.